

die Werke als in die Worte gelegt werden muß (GÜ 230), dann sehe ich darin nicht – wie P. Jalics – den Übergang vom inhaltlichen Betrachten zum einfachen Beten, sondern den Übergang von der contemplatio auf der Ebene des Bewußtseins zum kontemplativen Tun. Die Betrachtungen der Exerzitien, die der Exerzitant in der Stille vollzieht, erweitern einerseits den Gesprächskreis auf die Gemeinschaft der Kirche hin, anderseits führen sie ihn vom Vorstellen und Reden zum Handeln. Der Exerzitant wird zum bewußten Mitspieler im Drama Gottes mit den Menschen.

Zum Ablauf existentieller Entscheidungen

Eine psychologische Lesart der ignatianischen Spiritualität

für Josef Schwermer

Jörg Seip, Bad Lippspringe

In einem Prosatext des Dichters Paul Celan stößt man auf eine treffende Beschreibung einer Entscheidungssituation:

„Wenn ich auch gewußt hatte, daß mir eine mühevolle Wanderung bevorstand, so war ich doch befangen, als ich eine der Straßen betreten sollte, allein und von niemandem geführt. Eine der Straßen! Ohne Zahl waren diese Straßen und jede von ihnen lud mich ein, sie zu beschreiten ... Kein Wunder, daß ich in diesem Augenblick, da ich noch meine alten eigenwilligen Augen hatte, um zu schauen, Vergleiche anstellte, um wählen zu können.“¹

Dieser Text spiegelt das Empfinden eines Menschen wider, der sich vor einer existentiellen Entscheidung befindet: Die „mühevolle“ Situation ist gekennzeichnet durch das Bemühen um Distanz („allein“) und ruft zunächst Orientierungslosigkeit hervor. In solcher Ungewißheit werden dann Versuche zur Klärung der Situation, also „Vergleiche angestellt, um wählen zu können“. Mit den alten Augen ist Neues in den Blick zu nehmen.

Damit sind schon charakteristische Stufen einer existentiellen Entscheidung angedeutet, die von der phänomenologischen Psychologie näher ausgearbeitet worden sind. Ein kompetenter Vertreter dieser psychologischen Richtung ist Hans Thomae, der zahlreiche Entscheidungen in biographischen Befragungen empirisch erfaßt hat.

¹ P. Celan, *Edgar Jené und der Traum vom Traume*, in: *Gesammelte Werke*. Bd. 3. Hrsg. B. Allemann/S. Reichert. Frankfurt 1986, 155–161, hier: 155.

Thomaes Interesse gilt Menschen, die sich in einer Entscheidungssituation befinden. Hierbei wählt er als Methode die systematische Sammlung von Erlebnisberichten über den „schwersten Entschluß“, ergänzt durch Autobiographien. Die Befragten sollten dabei eine möglichst prägnant erlebte Auseinandersetzung mit einer mehrdeutigen Situation schildern, möglichst ihren bisher „schwersten Entschluß“. Die Spannbreite der erhaltenen Antworten war breit gefächert und reichte – wegen der bewußt offenen Fragestellung – von geschilderten Grenzsituationen bis hin zu normalen Alltagserfahrungen.²

Das Hauptinteresse der Untersuchung gilt den „existentiellen Entscheidungen“, die schon durch die Wortwahl der Befragten signalisiert werden. So tauchen Worte wie etwa „Frage“, „Zweifel“, „Besinnung“, „Pflicht“ und andere häufiger auf – Worte, die sich ihrer Bedeutung nach auch bei Ignatius finden (z.B. BP 24f., GÜ 317, GÜ 638).³ Der Entscheidungsprozeß selber verläuft bei den Befragten hingegen recht unterschiedlich sowohl hinsichtlich der zeitlichen Dehnung – von mehreren Minuten bis zu mehreren Jahrzehnten – als auch hinsichtlich der Art und Zentrierung des Konflikts. Alle Befragten sprechen allerdings vom „Gegebensein“ mehrerer Alternativen und von der Forderung zu einer Stellungnahme und Deutung der Situation.

Die Ergebnisse Thomaes sind nun in doppelter Hinsicht interessant: zum einen geben sie Anhalts- und Orientierungspunkte für jemanden, der vor oder inmitten einer Entscheidung steht. Sodann lassen sie sich vor dem Hintergrund der ignatianischen Spiritualität lesen und unterstreichen deren bleibende Aktualität: indem hier die Ergebnisse Thomaes vor dem Hintergrund der „Geistlichen Übungen“ als auch des „Berichtes des Pilgers“ aufgegriffen werden, helfen sie sowohl den vor einer religiösen Entscheidung Stehenden als auch denen, die solche Menschen begleiten.⁴

Was aber hat Thomae nun entdeckt, so daß sich eine Beschäftigung mit ihm lohnt? Thomae hat bei seinen Befragungen mehrere Phasen bei existentiellen Entscheidungen ausgemacht. Diese lassen sich in einem allgemeinen, typischen Raster wiedergeben, das vier Kennzeichen aufweist:

² Vgl. hierzu vor allem: H. Thomae, *Der Mensch in der Entscheidung*. München 1960. Ders., *Konflikt, Entscheidung, Verantwortung. Ein Beitrag zur Psychologie der Entscheidung*. Stuttgart 1974. – Siehe darüber hinaus zur Begründung dieses Ansatzes und Erläuterung der idiographischen Methode: ders., *Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie*. Göttingen 1968.

³ Hier und in folgenden greife ich auf folgende Ausgaben zurück: Ignatius von Loyola, *Bericht des Pilgers*. Übersetzt und kommentiert von Peter Knauer. Leipzig 1990. Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte*. Übersetzt und erklärt von Peter Knauer. Graz, Wien, Köln 1983 (2.A.).

⁴ Ist im folgenden von dem Exerzitanten, dem Übenden oder dem Begleiter die Rede schließt das selbstverständlich die Übende und die Begleiterin mit ein. Nur der einfacheren Formulierbarkeit wegen sei die männliche Form benutzt.

- (1) *den Forderungscharakter der Ausgangslage,*
- (2) *den ungewissen Zukunftsbezug,*
- (3) *die Versuche zur Neuorientierung und Klärung seitens des Sich-Entscheidenden sowie*
- (4) *die Entschlußfassung.*

Die Grenzen dabei sind fließend, die einzelnen Phasen gehen ineinander über, können allerdings auch wieder neu aufgerollt werden.

Im folgenden wird diesen Phasen nacheinander nachgegangen: dabei wird ausgehend von Thomaes Beobachtungen ein Brückenschlag zu den Geistlichen Übungen und – ausschnitthaft – zum Bericht des Pilgers gesucht. Sich ergebende, mögliche formale Entsprechungen zwischen Thomaes und Ignatius sind als Beitrag zur psychologischen Fundierung der Exerzitien einerseits und zur praktischen Hilfestellung andererseits gedacht.

I. Die Ausgangslage und ihr Forderungscharakter (Thomaes) – Das Verlangen „weiter vorwärts zu gehen“ (Ignatius)

1. *Thomaes Beobachtung*

Alle Menschen, die vor oder in einer existentiellen Entscheidung stehen, erleben deren Forderungscharakter. Anders als bei sog. Alltagsentscheidungen wird die Situation als belastend empfunden. Die Momente des Belastenden wie Fordernden treten nach Thomaes Untersuchungen in ca. 75 % der untersuchten Fälle auf. In nur 11% aller Protokolle tritt ein positiver Aspekt auf, etwa daß eine Chance zur Entfaltung gesehen wird.

Durch den unverwechselbar spezifischen Forderungscharakter der Situation kann die existentielle Entscheidung von anderen Konfliktlösungsformen unterschieden werden, etwa von dezentrierten Konflikten (die vieldeutige Situation wird meist als Chance begriffen) oder von impulsiven Reaktionen (eine Möglichkeit überwiegt von vornehmerein und die andere klingt nur leicht an) oder auch von sogenannten prospektiven Reaktionen (ein bewährtes Verhaltensprinzip findet erneute Anwendung).

2. *Vorbereitung und Ausgangslage der Geistlichen Übungen (GÜ)*

Auch in den Exerzitien wird ein *Forderungscharakter* deutlich. Ignatius verlangt, der Übende solle die Übungen „mit Sorgfalt“ ausführen (GÜ 6). Auch im „Direktorium“ wird dies eingehend gefordert, wenn es heißt:

„Bei denen, die in der ersten Woche nicht viel Eifer und Verlangen zeigen, vorwärts zu gehen, um über ihren Lebensstand zu entscheiden, wird es besser sein, es zu unterlassen, die Übungen der zweiten Woche zu geben“ (GÜ 374).⁵

Wenn der Übende den Forderungscharakter seiner Situation nicht verspürt, ist er noch nicht „reif“ genug zu einer existentiellen Entscheidung, deren Kennzeichen nach Thomae ja gerade Forderung wie Betroffenheit in der Ausgangslage sind. Der Übende muß selber das Verlangen haben, „weiter vorwärts zu gehen“ (GÜ 374).

Der zwanzigsten Anmerkung (GÜ 20), der Anweisung der Absonderung aus dem Alltag, ist das *Bemühen um Distanz* eingeschrieben. Hierdurch werden Neuorientierungsversuche gefördert. Auch die Direktoren messen diesem Punkt eine hohe Bedeutung zu und kommen dem mit dem Vorschlag eines Ortswechsels entgegen (vgl. GÜ 371, 372, 400). Das „sich in besonderer Weise einschließen“ (GÜ 372) kann natürlich auch innerlich verstanden werden, was etwa für „Exerzitien im Alltag“ von Bedeutung ist. Die äußere Distanz ist Hilfe zur eigentlich zu erwirkenden inneren Distanz.

Festzuhalten bleibt: in den Exerzitien kommt der Forderungscharakter nicht erst durch die Situation des Exerzitanten auf, sondern wird in den Übungen selbst gewünscht, ja vorausgesetzt. Vor diesem Hintergrund geschieht nun das Erwirken und Vertiefen existentieller Betroffenheit und das, was Thomae die „Störung des Zukunftsbezugs“ nennt, sprich die Frage nach dem weiteren Lebensweg. Dabei wird als Ausgangslage das sog. „Prinzip und Fundament“ (GÜ 23) vorausgesetzt, nämlich die Hinordnung auf Gott, und schwingt während der gesamten Übungen mit. Das Fundament ist die Ausgangsbasis und Grundorientierung für alles folgende. Diese Vorgabe markiert freilich einen Unterschied zu Thomaes Ausgangslage und rückt den ignatianischen Entscheidungsprozeß in die Nähe zur prospektiven Reaktion. Für das folgende sei dieser Aspekt noch vernachlässigt und das Augenmerk auf die „Phänomenologie“ des Berichtes des Pilgers gerichtet.

3. Entscheidungssymptome im Bericht des Pilgers (BP)

Im „Bericht des Pilgers“ gibt Ignatius jenseits einer historisch gesicherten Biographie Antwort auf die Frage, wie Gott ihn geführt habe (vgl. BP *2). Dabei kommt auch Thomaes Fragestellung nach dem schwersten Entschluß in den Blick.

Der Bericht schildert die Jahre von der Verletzung bis hin zu den Anfängen des Ordens in Rom und ist vor allem bis zur Schilderung der existentiellen Entscheidung am Cardoner (BP 30) aufschlußreich. Alle weiteren Entscheidungen trifft Ignatius nämlich von dieser Grundentscheidung aus, um die er bis BP 30 mit sich (und Gott) ringt und die künftig als „genereller Entwurf des Daseins“, als „allgemeiner Sinnhintergrund“ (Thomae) zu werten ist.

⁵ Angemerkt sei, daß die Einteilung der Übungen in die vier Wochen weniger eine zeitliche, sondern eine den Phasen des Entscheidungsprozesses entsprechende und darum eine auf den Einzelfall hin anzuwendende ist (vgl. auch GÜ 4).

Das Ringen des Ignatius geschieht in drei Stufen, die durch jeweils einen Entschluß beendet werden: durch das Ablegen der alten Kleider und das Kleiden mit den Waffen Christi (BP 17), durch den Entschluß, von den vergangenen Sachen keine mehr zu beichten (BP 25), und durch die Erleuchtung, so daß ihm alle Dinge neu erscheinen (BP 30). Auf die in BP 1–18 und BP 18–25 geschilderten Vorgestalten des Daseinsentwurfs⁶ folgt die Schilderung der Grundentscheidung (BP 26–34), auf die sich Ignatius – analog zu den Exerzitien ist das das Fundament (GÜ 23) – im folgenden (BP 35–101) immer wieder bezieht und von der aus er neue Entschlüsse trifft.

Beispielhaft sei das für die erste Stufe (BP 1–18) kurz skizziert. Der der „Welt ergebene“ und „an Waffenübung“ sich vergnügende Ignatius findet seinen bisherigen Lebensentwurf plötzlich durch die Verletzung durchkreuzt. Dieses äußere, ins Leben einbrechende Ereignis stört deutlich seinen Zukunftsbezug und die bisherige Orientierung. Die Ausgangslage (BP 1) kann als eine der existentiellen Entscheidung gekennzeichnet werden: *Betroffenheit* und ein impliziter *Forderungscharakter* der Situation, die nicht als Chance aufgefaßt wird, sind gegeben. Die äußere Ungewißheit, ob der bisherige Beruf und das bisherige Leben grundsätzlich so weitergeführt werden können, wird durch die innere ergänzt, die Ignatius bemerkt, als weltliche Dinge ihm keinen Trost mehr geben (vgl. BP 6f.). Diese Phänomene decken sich mit den von Thomae bei Menschen in existentiellen Entscheidungssituationen beobachteten.

4. Praktische Aspekte

Forderungscharakter und Distanzierungswunsch können vom Betroffenen wie Begleitenden gelesen werden als Symptome einer möglichen existentiellen Entscheidung, d.h. einer gleichermaßen Betroffenheit wie Reifung bewirkenden Krisensituation. Das Wahrnehmen dieser beiden Aspekte ist der *erste Schritt*, der durch die folgenden Schritte eine Zuspitzung erfährt – bis hin zur Lösung.

Hilfe kann dem Übenden dadurch zuteil werden, daß der Forderungscharakter vom Begleiter ernst genommen und nicht abgeschwächt, wohl aber entkrampft wird: dazu bieten sich vor allem Stille-Übungen an, die dem Übenden vorgelegt werden könnten.⁷ Diese Übungen sind in Exerzitien – anders als in den von Thomae beobachteten Entscheidungsprozessen – gebunden an eine vorgegebene Grundorientierung: das „Prinzip und Fundament“ ist für den Übenden unhintergehbar. Damit allerdings wird ein wichtiger Unterschied markiert, der oben schon angesprochen worden ist: der Begleiter der Übungen

⁶ Vgl. H. Thomae, *Der Mensch in der Entscheidung*, op.cit. 145.

⁷ Anregungen zu solchen Übungen hält bereit W. Lambert, *Beten im Pulsschlag des Lebens. Gottsuche mit Ignatius von Loyola*. Freiburg, Basel, Wien 1997.

verhält sich zwar wie eine Waage, hat jedoch Vor-Gaben, Betrachtungsstoff, Grundhaltungen vorzulegen, die bei Thomae nicht notwendig sind. M. E. sind die Exerzitien dennoch auf existentielle Entscheidungen und nicht auf prospektive Reaktionen angelegt: sie führen bewußt – und zwar formal mit Thomae übereinstimmend – in das Drama der Entscheidung.⁸

II. Der Zukunftsbezug und die Ungewißheit (Thomae) – „Nachdenken, was sich anbietet“ (Ignatius)

1. *Thomaes Beobachtung*

In einem Protokoll Thomae heißt es – und das kennzeichnet die zweite Entscheidungsphase:

„Noch wollte ich zwar nicht sehen, daß ich vor die Entscheidung ‚Familie oder Beruf‘ gestellt werden sollte. Ich gab mich noch immer der Hoffnung hin, daß es doch einen Kompromiß statt einer Wahl ... geben könne.“⁹

In dieser Schilderung besteht noch die Hoffnung, beide Möglichkeiten im eigenen Leben zu vereinigen. Zugleich aber zeichnet sich schon das „Entweder – Oder“ ab, mit dem etwas Neues, eine andere Lebensform dasteht. Dieser neuen Situation gegenüber hat der Mensch noch keine Erfahrung: die sich abzeichnende Existenzform ist unerprobt und erscheint ungewiß.

Thomae spricht in solchen Fällen von einer „existentiellen Unorientiertheit“. Eine solche Desorientierung hat der Mensch allen Situationen gegenüber, die er zwar intellektuell einordnen und auch beantworten kann, von denen er aber noch nicht weiß, ob sie auch gelebt werden können, ob sie innerlich möglich sind. „Existentielle Unorientiertheit“ meint hier die konkrete Situation des Betroffenen: ein ganz anderes – oder auf die Exerzitien bezogen: Gott, der ganz Andere – tritt in das Dasein des Betroffenen. Da keine Reaktionsweisen für dies Neue vorbereitet sind, ist der Zukunftsbezug blockiert. Das zeigt sich in ca. 68% aller autobiographischen Protokolle der Erhebungen: die Betroffenen sind dabei unfähig, auf eine der beiden Möglichkeiten zu verzichten oder eine andere Möglichkeit als Alternative zu wählen.

2. *Die erste Woche (GÜ)*

Ein formales Pendant hierzu begegnet uns in der ersten Woche der Geistlichen Übungen (GÜ 45–90). Die dortige Konfrontation des Exerzitanten mit der

⁸ Zur dramatischen Anlage der Exerzitien siehe R. Garcia-Mateo, *Ignatius von Loyola – Mystik und Dramatik. Zur geistlichen Gestalt der Geistlichen Übungen*, in: *StdZ* 116 (1991) 345–356. H. Radeck, *Ignatianische Exerzitien und Bibliodrama. Ein hermeneutischer Strukturvergleich*. Stuttgart, Berlin, Köln 1998.

⁹ H. Thomae, *Der Mensch in der Entscheidung*, op.cit. 102 (AP 32 (D)).

Heilsgeschichte erwirkt Betroffenheit und schafft eine bewußte Krise und dies nicht um ihrer selbst willen, sondern um in derselben zu reifen und das eigene Leben im Anblick der Heilsgeschichte zu beurteilen. Mit der Vorlage der Heils- und Unheilsgeschichte wird im Übenden eine existentielle Betroffenheit und – im Sinne Thomaes – „Unorientiertheit“ erzeugt (vgl. die Konfrontation mit den drei Sünden (GU 50f.) und BP 25). Das Ins-Gedächtnis-Rufen der eigenen Sünden (GU 52), die den Menschen in eine ausweglose Situation bringen, kann hier formal als fehlender Zukunftsbezug bestimmt werden: bloß formal, weil inhaltlicherseits der Zukunftsbezug durch das Fundament (GU 23) gegeben ist, das auch hier wirkt (GU 46).

Am Ende einer jeden Betrachtung wird ein Ausweg aus der herbeigeführten Engführung aufgezeigt durch das Gespräch mit Christus: der Blick wird aus der Vergangenheit über die Gegenwart hinaus in die Zukunft gelenkt, wenn es heißt:

„Wiederum, indem ich mich selbst anschaue:

- das, was ich für Christus getan habe;
- das, was ich für Christus tue;
- das, was ich für Christus tun soll.

Und indem ich so ihn derartig sehe und so am Kreuz hängend, über das nachdenken, was sich anbietet.“ (GU 53).

Durch die am Ende der ersten Woche vorgesehene Generalbeichte (GU 44 c) wird die Blockierung des Zukunftsbezuges aufgehoben: der Exerzitiant wird frei zur *Neuorientierung*, die in der zweiten Exerzitienphase (zweite bis vierte Woche) geschieht.

3. Praktische Aspekte

Die gerade geschilderte zweite Entscheidungsphase zeigt, daß Thoma und Ignatius sich gegenseitig ergänzen: was Thoma empirisch beobachtet – und Ignatius selbst erlebt hat (vgl. 1.3) – führen die Geistlichen Übungen quasi-therapeutisch fort, indem sie einer Stagnierung dieser Phase vorbeugen und trotz aller Ungewißheit ermutigen – letztlich eben auch wiederum durch das Fundament (GU 23).

III. Versuche zur Neuorientierung und Klärung der Situation (Thoma) – „Was soll ich tun?“ (Ignatius)

1. Thomaes Beobachtung

Die „Unorientiertheit“ sowie der „Forderungscharakter“ zielen im Fortgang einer existentiellen Entscheidung auf eine Neuorientierung, womit weniger ein Durchdenken der Situation als vielmehr die Stimmigkeit von Situation und

eigenem Verhalten gemeint ist. Durch die Neuorientierung wird versucht, eine neue Einheit zwischen Persönlichkeit und Umwelt zu erwirken. Als drei Merkmale dieser Entscheidungsphase gelten die „Aktivierung des Informations- und Reaktionspotentials“, die Zentrierung sowie das Bemühen um Distanz.

a) Weitere Informationen und breiteres Reaktionspotential

Aktivierung des Informations- und Reaktionspotentials heißt, die für die Entscheidung relevanten Informationen (Wissen), Erfahrungen und Handlungsbereitschaften (Motivationen) einzuholen und die vergangenen, gegenwärtigen wie zukünftigen Aspekte der Persönlichkeit zusammenzusehen – Thomae spricht von „gegenseitiger Konfrontation“ dieser Aspekte.

b) Zentrierung

Zentrierung meint das Bemühen um einen gemeinsamen Bezugspunkt aller inneren Vorgänge: alle Orientierungsversuche bei Entscheidungen sind um die Frage zentriert, was denn der den inneren Vorgängen gemeinsame Bezugspunkt sei. Der Orientierungsversuch ist von einer konstanten Mitte aus geleitet, was der folgende Protokollauszug eines anderen Befragten verdeutlicht:

„Es kreiste jetzt eben alles um das eine: was tust du, wie kommst du am besten durch diesen Zwiespalt? Argumente wurden auf beiden Seiten in so großem Maße mobilisiert, daß ich sie nicht mehr im einzelnen weiß.“¹⁰

In jeder der autobiographischen Untersuchungen hat Thomae mindestens ein Kriterium der Zentrierung nachgewiesen. Dazu zählen unter anderem

„Ordnung der Abläufe um das Thema der Bewertung und Deutung der Situation, Abschluß anderer seelischer Abläufe, Einbezug aller Informationen in das akute Problem, deutliche Abhebung des seelischen Geschehens von einem solchen, in dem das Problem nur latent ist usf.“¹¹

Ziel der Zentrierung ist – anders als bei intellektuellen Problemlösungen, wie etwa logischen Rätseln o.ä. – die Beendigung des Konflikts. Es werden die Möglichkeiten des eigenen Verhaltens erfüllt und erprobt mit dem Ziel einer Deutung, mit der sich leben läßt.

c) Bemühung um Distanz

Drittes Merkmal dieser Phase ist das Bemühen um Distanz, das Abstandgewinnen von der belastenden Situation. Dies kann sich verschieden äußern: manche möchten allein sein – wie im Celan-Zitat angeklungen – und entziehen sich dem Alltagsbetrieb, andere sehen das eher als Aufruf, das Geschehen nun

¹⁰ Ebd., 51 (AP 16 (D)).

¹¹ Ebd., 137.

selbst in die Hand zu nehmen, wieder andere schieben die Lösung auf, erbitten eine Bedenkzeit. Oft wird der Rat anderer bzw. der Rat von Büchern – auffällig ist die hohe Anzahl von „Ratgebern“ in den letzten Jahren – zum selben Zweck eingeholt, nämlich die Situation aus einer Distanz zu sehen. Dabei muß der Rat allerdings als relevant für die eigene Situation erlebt werden.

d) Zur Rolle der Grundüberzeugungen

Nicht selten gehen in dieser Phase zwei gegensätzliche Bewegungen Hand in Hand: das Meiden situativer Einflüsse einerseits und das Bemühen um Offenheit andererseits. Hilfreich ist hier, die Rolle der *Grundüberzeugungen* des vor der Entscheidung stehenden Menschen in den Blick zu nehmen. Die Lösung des Konfliktes geschieht fast stets „durch Rückführung des gegenwärtigen Verhaltensproblems auf einen Satz von Überzeugungen, Wertungen, Vorsätzen und Zielsetzungen“ (vgl. GÜ 23, 46, 55, 62), „der als Ergebnis von Sozialisation und bisheriger Lebensgeschichte“ (vgl. BP 30) „dem Individuum zur Verfügung steht.“¹² Anders gesagt: der Mensch vor einer Entscheidung deutet sich von einer Art allgemeinem Generalentwurf her: dieser weist einerseits schon Konturen auf, die die Biographie ihm einzeichnete, ist andererseits aber noch nicht speziell ausgerichtet. „Das Selbst, das in der Situation der existentiellen Unorientiertheit faßbar wird, ist eine Art ‚Vorgestalt‘ individueller Daseinsführung, ... aber dennoch schon in gewisser Hinsicht lenkend und ordnend.“¹³ Das heißt wiederum, daß nicht nur die Situation und das Künftige, sondern der sich entscheidende Mensch selber in der Entscheidung eine Deutung erfährt.

2. Die Königsbetrachtung und die folgenden Wochen (GÜ)

Die Entscheidung kann in den Exerzitien schon in der zweiten Woche fallen, obschon der Entschluß erst mit der Schlußbetrachtung getroffen wird. Ebenso ist es möglich, die Phase der zweiten und folgenden Wochen als einen Versuch zur Neuorientierung zu werten.

Folgt man ersterem, hieße das, der dritten und vierten Woche den Eigencharakter abzusprechen und diese „nur“ als Bestätigung bzw. Vertiefung der erfolgten Entscheidung zu werten. Dagegen kann der Versuch zur Neuorientierung auch als durchgehendes Moment der zweiten bis vierten Woche gesehen werden: der Eigencharakter der letzten Wochen wäre dann die Globalanfechtung von allem, d.h. eine frühere Entscheidung stände nochmals zur Entscheidung.

Ignatius achtet dabei vor allem auf die „Gefühle“ von Trost und Untrost und setzt diese in Beziehung zum Wahlgegenstand. Verkürzt gesagt signalisiert die

¹² H. Thomae, *Konflikt, Entscheidung*, op.cit. 116.

¹³ H. Thomae, *Der Mensch*, op.cit. 145.

Stimmigkeit von „Wahlgegenstand“ und Grundgefühl des Wählenden Zustimmung zur Wahl. Thomae hat ähnliches im Blick: Deutung bzw. Umstrukturierung gelingt durch die Rückführung des Problems auf eine Grundüberzeugung. Bei Ignatius wird das Problem „Sünde“ der ersten Woche auf die Grundüberzeugung, die Grundlogik der Exerzitien, auf deren „Prinzip und Fundament“ (GÜ 23) zurückgeführt, demzufolge sich der Mensch trotz seiner Belastung restlos angenommen wissen darf.¹⁴

Wenden wir uns der Phänomenologie der Entscheidung zu, kennt Thomae wie gesehen drei allgemeine Merkmale der Phase der Neuorientierung, die auch bei Ignatius auftauchen. Zu nennen ist zunächst die *Aktivierung des Informations- und Reaktionspotentials*, die bei Ignatius mit der zweiten Woche beginnt.

a) Weitere Informationen und breiteres Reaktionspotential

Nach Thomae geht es dabei um Entfaltungstendenzen bzw. um „Leitbilder“¹⁵. Solche gibt Ignatius in den allgemein gehaltenen Leben-Jesu-Betrachtungen, die der Übende selber weiter ausgestalten soll.

Zunächst aber stellt Ignatius – im Hinblick auf die gegen Ende der zweiten Woche vorgesehenen Wahl – antinomisch Alternativen vor und zwar immer unter der Fragestellung: „was soll ich tun?“¹⁶ In der Königsbetrachtung soll eine Vorentscheidung zwischen dem „zeitlichen, weltlichen König“ und dem „ewigen König“ fallen (GÜ 91–100). Indem der Exerzitant dies durch seine Vorstellungskraft ausmalt, aktiviert er zugleich sein Informationspotential. Am folgenden Tag werden weitere Antinomien geboten (GÜ 106), an deren Ende immer die Rückbesinnung auf sich selbst steht, „um aus dieser Sicht Nutzen zu ziehen“ (GÜ 106; vgl. GÜ 107f.). Die „Besinnung über zwei Banner“ (GÜ 136ff.) und die „Besinnung über drei Arten von Menschen“ (GÜ 149ff.) gehören auch in diese Phase.

b) Zentrierung

Zweites Merkmal der Phase der Neuorientierung ist die *Zentrierung*. Diese spielt bei Ignatius eine große Rolle und ist schon seit Beginn der Exerzitien vorhanden: die leitende Logik (GÜ 23) durchzieht alle Betrachtungen (vgl. GÜ 91, 101, 136, 149, 152) und ist deren konstante Mitte. Ignatius ist hier sicherlich „parteiisch“, indem er immer eine Alternative wärmstens empfiehlt – wiewohl der Begleiter sich verhalten soll wie das Standbein einer Waage, in die Gott seine Gewichte legt (vgl. GÜ 15).

¹⁴ Vgl. P. Knauer, in: Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, op.cit. 24–25 (Anm. 9).

¹⁵ Vgl. H. Thomae, *Der Mensch*, op.cit. 142–145.

¹⁶ Vgl. auch BP 15, 20, 21. Siehe H. Thomae, *Der Mensch*, op.cit. 89 („Was tust du? Wie kommst du durch diesen Zwiespalt?“).

c) Bemühen um Distanz

Als drittes Merkmal dieser Phase gilt das *Bemühen um Distanz*, das in 1.2 schon angesprochen worden ist. Der Übende soll sich in Einsamkeit und Stille zurückziehen, was Thomae auch bei vor schweren Entscheidungen stehenden Menschen beobachtet hat. Auch dieser Punkt ist also in den Exerzitien angelegt.

Zudem spielt die „innere Distanz“ durch den, der die Übungen gibt, eine wichtige Rolle: der Begleiter dient als Korrektiv, er warnt den Übenden in Phasen der Euphorie oder kräftigt ihn in Niedergeschlagenheit, wie es in den Anmerkungen (GÜ 6–10 und GÜ 14) heißt. Der Übende begibt sich schließlich auch selber in die Haltung „innerer Distanz“, was aus den Gesprächen am Ende der Betrachtungen und der täglichen Gewissenserforschung (siehe GÜ 24–43) deutlich wird.

Festgehalten werden kann, daß in den Exerzitien das Informations- und Reaktionspotential durch viele antinomisch aufgebaute Betrachtungen aktiviert wird. Ebenso werden das Bemühen um Distanz und die Zentrierung um eine konstante Mitte dem Übenden immer wieder nahegelegt und leiten ihn.

3. Neuorientierungsversuche in BP

Die dritte Entscheidungsphase soll im folgenden eine Anwendung auf den Bericht des Pilgers erfahren. Einerseits kann dieser m.E. nämlich unter dem Focus eines autobiographischen Berichtes über den schwersten Entschluß – also ganz im Sinne Thomae – gelesen werden und andererseits illustriert dies die mögliche Anwendung für eine Begleiterin bzw. einen Begleiter.

a) Weitere Informationen und breiteres Reaktionspotential

Die Phase der *Neuorientierung* beginnt in BP 5 mit dem Lesen des „Lebens Christi“ und der „Legenda aurea“. Wenngleich Ignatius zunächst nur aus Ermangeln von Büchern weltlichen Inhalts zu diesen greift, kann dies nachträglich – denn Ignatius legt diese religiösen Bücher nicht beiseite – als *Aktivierung des Informations- und Reaktionspotentials* gewertet werden.

b) Zentrierung

Die hierdurch veranlaßte Konfrontation vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Aspekte der Persönlichkeit wird in BP 7 deutlich, wenn Ignatius sich fragt „was wäre, wenn ich das täte“ und dabei beobachtet, daß beim Aufeinanderfolgen verschiedener Gedanken einige immer wieder auftreten und ihn länger bewegen als andere. Diese beginnende *Zentrierung* wird in BP 8 weitergeführt und zugespitzt auf die Bezugspunkte „Trost bei geistlichen Gedanken“ und Konfrontation mit dem vergangenen „sündigen“ (BP 9, 10, 14) Leben. Die mögliche zukünftige Existenz wird in BP 9 und BP 10 derart wei-

tergedacht, daß er begann, „die vergangenen Gedanken ... zu vergessen“ (BP 10).

Ignatius setzt seine Lektüre fort und schreibt selber einige Stellen zusammen, macht weitere Pläne und holt weitere Informationen ein (BP 12), fragt sich (wenn auch in anderer Situation), „was zu tun er verpflichtet sei“ (BP 15). Das bei Thomae zitierte Beispiel sei nochmals in Erinnerung gerufen, gleicht es doch beinahe wörtlich der Formulierung des Ignatius: „Was tust du? Wie kommst du durch diesen Zwiespalt?“ (vgl. später BP 20 und BP 21).

c) Bemühung um Distanz

Diese Aktivierung des Informationspotentials geht einher mit dem *Benühen um Distanz* durch Nachtwachen einerseits und einem Aufbruch andererseits: so brach er „allein auf seinem Maultier von Navarrete zum Montserrat auf“ (BP 13). Auch der Prozeß der Zentrierung wird fortgesetzt durch die Ausrichtung auf die Zukunft, durch die Abscheu vor „seinen vergangenen Sünden“ und das Denken „an die Großtaten, die er aus Liebe zu Gott auszuführen hatte“ (BP 17). Dieser erste Abschnitt (BP 1–18) findet seine Beendigung in dem *Entschluß*, der in BP 17 geschildert wird: es ist der Entschluß, „seine Kleider zu lassen und sich mit den Waffen Christi zu kleiden“.

IV. Der Entschluß (Thomae) – „Alle Dinge sind neu“ (Ignatius)

1. *Thomaes Beobachtung*

Eine Beobachtung Thomae ist folgende: der sich entscheidende Mensch selber erfährt in der Entscheidung eine Deutung. Zu einer solchen Deutung kommt es allerdings nicht erst beim Entschluß, sondern wie aus dem Vorherigen ersehbar, läuft diese Deutung quasi beiläufig mit. Der Entschluß wiederum ist eine Zäsur, die die Unentschiedenheit beendigt und die Deutung der Situation zum Abschluß bringt.

In vielen Fällen (ca. 45 %) geschieht die Beendigung durch ein äußeres Ereignis, etwa durch das Eintreffen einer erwarteten oder unerwarteten Information oder durch den Rat eines nahen Menschen. 55% der untersuchten Fälle jedoch nehmen auf kein äußeres Ereignis Bezug und beschreiben ihr Erleben eher als Hin- und Hergehen der Überlegungen, bis eine mit dem Selbstbild vereinbare Deutung erreicht ist.

Zusammenfassend gesagt ist bei existentiellen Entscheidungen das Ganze der Person aktiv und nicht ein einzelner Bereich in diesem – etwa das „Ich“ oder der „Wille“. Anders gesagt: das „Ich“ umfaßt den ganzen Prozeß bis es Stimmigkeit der Möglichkeiten „mit einem bis dahin noch nie so erfahrenen Generalentwurf der eigenen Zukunft“¹⁷ erfährt:

„Der Kern der eigentlichen Entscheidung bildet ... eine Umstrukturierung in jener Region, die wir als ‚generellen Entwurf des Daseins‘, als ‚allgemeinen Sinnhintergrund‘ ... absichtlich vielartig umschrieben haben. Denn im Grunde ist diese unspezialisierte Mitte ja nie direkt erkennbar, sondern stets nur in mannigfachen Formen erschließbar. Beim echten Homo Religiosus aber wird diese so vielartig bezeichnete Sphäre weitgehend mit dem identisch, was er Gott oder die Stimme des Gewissens nennt.“¹⁸

2. *Der Entschluß und die Schlußbetrachtung (GÜ)*

Wie ist die Entschlußfassung in den Exerzitien eines solchen „Homo Religiosus“ angelegt? Eine existentielle Entscheidung geschieht – so Thomae – in einer Situation von noch nicht Erprobtem. Das ist auch in den Exerzitien so: weil der neue Generalentwurf noch nicht erprobt ist, wird *geübt*. Wenn die Wahl gegen Ende der zweiten Woche stattfindet, haben die folgenden Wochen den Zweck solchen Einübens der neuen Haltung. Falls aber noch keine Entscheidung getroffen wurde, tragen sie zur Klärung der Situation maßgeblich bei. Oder aber – und dies ist von Ignatius eigentlich bewirkt – die getroffene Entscheidung erfährt eine nochmalige radikale Zuspitzung. Die letzten Wochen sind weniger von einer Wahl her lesbar, sondern wollen vielmehr in eine „neue Tiefe“ führen durch die Generalanfechtung von allem. Damit würden die letzten beiden Exerzitienwochen nochmals zur zweiten Entscheidungsphase Thomae zurückkehren und das vorläufige „Ergebnis“ einer erneuten Siebung unterziehen.

Erst der Entschluß bringt nach Thomae die Deutung der Situation zum Abschluß. Bei Ignatius ist die Schlußbetrachtung die „Besiegelung“ des Vorhergehenden:

„Die Liebe muß mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden“ (GÜ 230).

Über die Entscheidung hinaus wird hier ins Leben zurückverwiesen, wo es gilt, die getroffene Wahl zu bestehen und zu bewahren.

Wann der Entschluß getroffen wird – das zeigen Thomae's Untersuchungen – ist nicht vorhersehbar und bleibt anderen und einem selber mitunter entzogen. Oft wird die eine Alternative mehr und mehr existentiell bedeutsam oder die andere Alternative verliert an Bedeutsamkeit oder es grenzt sich eine Alternative immer eindeutiger von der anderen ab. Solches Abwägen erinnert an die dritte Weise der Wahl (vgl. GÜ 177).

Die Exerzitien sind im eigentlichen Wahlexerzitien und wollen in *jedem* Punkt zum Entschluß führen. So fängt das Entscheiden – nebenbei gesagt – schon im ganz Kleinen an, was beispielsweise die Wahl des Essens (GÜ 380) zeigt. Die dahinter stehende Intention ist mit Ignatius Worten: „Denn er [d.i.

¹⁷ Ebd., 154.

¹⁸ Ebd., 186.

der Übende, Anm. v. Verf.] urteilt, dies gehöre zu den Dingen, die am meisten helfen.“ (GÜ 380).

Letztlich sind Zeit und Ort des Entschlusses nur schwer festzulegen und bleiben in einem „dämmерhaften Halbdunkel“, ohne das – positiv gesehen – wir uns gar nicht entscheiden könnten, da ja schon alles klar und nüchtern und heiter und entschieden wäre.¹⁹ Die Kehrseite unserer Freiheit ist ihr Wagnischarakter und ihre Ungewißheit. Jeder, der sich entscheiden will, muß durch diese Enge hindurch. Die vom Philosophen Peter Wust zu Beginn seines Werkes „Ungewißheit und Wagnis“ (1937) gemachte Aussage scheint immer noch Gültigkeit zu haben. Wust schrieb:

„Objektiv betrachtet, ist der Mensch ein Wesen der Unge Sicherheit. Dem entspricht auf der subjektiven Seite seine Ungewißheit in den entscheidendsten Fragen seines Daseins, jenes dämmерhaften Halbdunkel von Wissen und Nichtwissen, was ihm Spielraum gewährt für seinen Selbstein satz, für Wagnis, Tat, heroische Entscheidung, kurz für jene Form der Freiheit, die seinem besonderen Wesen eigentlich ist.“²⁰

Die Exerzitien sind eine Anleitung zu solchem Wirken. Sie provozieren eine existentielle Entscheidung und erscheinen in ihrer Anlage von Thomaes empirischen Ergebnissen her gesehen als kluge „Führung“ des Übenden durch die Wogen des Entscheidungsprozesses. Sie greifen – zugespitzt gesagt – den systematischen Ergebnissen Thomaes sogar vor, indem sie die Phasen einer existentiellen Entscheidung folgerichtig kombinieren.

3. Die existentielle Entscheidung in BP: „Alle Dinge sind neu“

Dieses Ergebnis sei abschließend ergänzt durch einen letzten Blick auf den Bericht des Pilgers. Auf die Skizzierung des zweiten Abschnitts (BP 18–25) mit Thomaes Vokabular wird verzichtet, um die Grundentscheidung knapp in Blick zu nehmen, die Ignatius nach weiterer Orientierung durch Vergleiche (bes. BP 28f.) trifft:

„Und als er so dasaß, begannen sich ihm die Augen des Verstandes zu öffnen. Und nicht, daß er irgendeine Vision gesehen hätte, sondern er verstand und erkannte viele Dinge, ebensosehr von geistlichen Dingen wie von Dingen des Glaubens und der Wissenschaft. Und dies mit einer so großen Erleuchtung, daß ihm alle Dinge neu erschienen.“ (BP 30).

Dies kann als *Generalentwurf* (vgl. 3.1 d)) gewertet werden: ausgelöst von einer Situation größter Betroffenheit und Ungewißheit, in der Ignatius sich am liebsten „durch ein großes Loch ... stürzen [will], das diese seine Zelle hatte“ (BP 24f.), geschieht eine Neuordnung und *Stimmigkeit*. Ignatius beschreibt das

¹⁹ Vgl. M. Frisch, *Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie. Komödie in fünf Akten*. Frankfurt 1963, 49 („Jenseits des Weihrauchs, dort wo es klar wird und heiter und durchsichtig, beginnen die Offenbarungen; dort gibt es keine Launen ...; was heute gilt, das gilt auch morgen“.).

²⁰ P. Wust, *Ungewißheit und Wagnis*. München 1940, 30.

Erlebnis in BP 30 als ein völlig neues, noch nie dagewesenes und nie wieder-gekehrtes Erlebnis. In Thomaes Worten ist es „das Sichherantasten an ein Ge-fühl der Stimmigkeit der verschiedenen Möglichkeiten und Aspekte der Situa-tion mit einem bis dahin noch nie so erfahrenen Generalentwurf der eigenen Zukunft.“²¹

Durch die so erlangte Gewißheit ist alles Folgende – Krankheit (BP 32 und BP 34) wie Gefahren (BP 33) – ertragbar: die Situation wird als entlastend er-fahren, als vom Druck befreit.

Ausblick

Als Ergebnis kann eine hohe formale Übereinstimmung zwischen der ignatia-nischen Führung und den Beobachtungen Thomaes ausgemacht werden. Unter inhaltlicher Betrachtung kommen jedoch – und dies m.E. notwendig – Diffe-renzen in den Blick: Ignatius gibt subjektiv, ähnlich den Befragten bei Thomae, im Bericht des Pilgers seine Entscheidung wieder. Unleugbar sind seine mit-schwingenden Lebensidealvorstellungen, den Ritterromanen und Heiligenvi-ten entnommen. Die Geistlichen Übungen legt er schließlich mit einer impliziten Leitung an, nämlich dem Fundament (GÜ 23). Thomae bestimmt diese in-haltliche Fundierung hingegen – und er muß das auch – formal und damit offen als „Generalentwurf“ o.ä.

Erhofft wird durch diese Ausführungen eine Hilfestellung für Begleiterin-nen und Begleiter der Menschen, die vor oder inmitten einer Entscheidung steh-en: die Kenntnis der psychologischen Phasen des Entscheidungsprozesses ge-ben den Begleitern eine Orientierungshilfe und belassen sie trotzdem „in der Mitte stehend wie eine Waage“ (BP 15).

²¹ H. Thomae, *Der Mensch*, op.cit. 154.